

24./XII. 1918

Wie es „billiger“ wurde.

Ein Spaziergang durch die Innere Stadt.

Eine Dame schreibt uns: Am „goldenen Sonntag“ ging ich durch die belebtesten Straßen der Innern Stadt, um die Auslagen zu betrachten und auch in der Erwartung, für meine Angehörigen einige bescheidene und natürlich preiswerte Geschenke einzukaufen, für meine Kinder einen Christbaum erwerben zu können. Was heißt aber heutzutage „preiswert“? Die Werte, nämlich die Qualitäten, haben sich vermindert, die Preise erhöht. Nun hat man uns immer gesagt und ich habe es so und so oft schwarz auf weiß gelesen: Wenn der Krieg aus ist, werden die Preise der meisten Lebensmittel und Bedarfsartikel rasch sinken. Wie sieht es indes in Wirklichkeit aus? Die Preistreiber, die Kettenhändler feiern gerade jetzt wahre Orgien und die Schleichhandelskurse zeigen nicht die geringste „Ermattung“, sondern steigen strotz weiter. Das gesuchteste Objekt auf den Märkten war in den letzten Tagen der Christbaum. Am goldenen Sonntag kam ich gerade zu einer sehr erregten Szene auf dem Christkindmarkt Am Hof. Ein Herr wollte einen Christbaum in der Höhe von zirka zwei Meter erwerben, der Händler begehrte 55 Kronen, was der Herr als unverkämmt bezeichnete. Es kam zu einem Streit, ein Wächmann schritt ein, dem Herrn wurden infolge einer mißverständlichen Bewegung — man glaubte, er ziehe einen Revolver aus der Tasche — die Kleider vom Leibe gerissen und schließlich dem Christbaumhändler der Weiterverkauf eingestellt. Ich dachte mir, die Miniaturchristbäume würden billiger sein, und fragte nach einem, der in der Auslage eines Bäckers in der Nähe der Oper stand. Das Bäumchen war mit ein paar bunten Bändern behängt, an denen einige Stücke Windbäckerei haunelten. Im Frieden hatte die ganze Sache zirka 10 Kronen gekostet; der Bäcker verlangte — 90 Kronen.

Geht man weiter, so kommt man aber erst auf die richtigen Preismunder. Eine Flasche Benediktiner 300 K.; bei einer zweiten Firma kostet dieselbe Flasche bloß 260 K. Ein Stück Kase 2 K. Ein Fläschchen französisches Parfüm, das ich im Frieden stets mit 18 K. bezahlte, 450, sage und schreibe vierhundertfünfzig Kronen! Eine gewirkte Herren-rawatte, die einst 9 K. kostete, 54 K. Endlich verdient Erwähnung ein Samtmantel mit Opoffimkragen; ich bemerke, daß Opoffium früher bloß als Futter benutzt wurde und keineswegs zu den kostbaren oder selteneren Pelzsorten gehört, und der Mantel samt diesem Kragen etwa mit 700 K. bezahlt wurde. Jetzt prangt auf diesem Mantel ein Zettel mit der Ziffer 6000 K. Sicher gehört ein solcher Mantel nicht zu den „unentbehrlichen Gegenständen“, und es wird vielleicht Leute geben, die ihn „preiswert“ finden und kaufen. Aber wir andern gehen kopfschüttelnd weiter.